

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 81=101 (1935)

Heft: 3

Artikel: Zum 24. Februar

Autor: Bircher, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-13388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

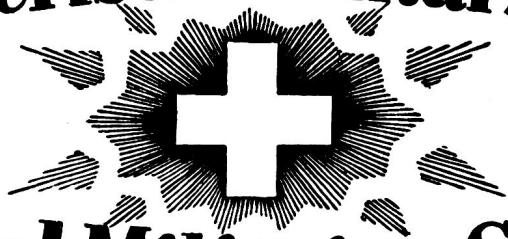
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, März 1935

No. 3/81. Jahrgang

101. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Major K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Major i. Gst. G. Däniker, Zürich; J.-Oberstlt. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Verwaltungs-Major F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. E.M.G. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkörps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Wildermettweg 22, Bern Telephon 42.292

Zum 24. Februar

von Oberstdivisionär *Bircher*.

Wer unser Volk kennt, wer es an seinen vielfachen Arbeitsstätten in Tätigkeit gesehen, wer seine Volksgenossen im Leidsbett und in der Sterbestunde gesehen, wer das Volk in seinen Gebräuchen und Festesstunden erlebt hat, der weiss, dass der Wesenskern unserer Nation noch ein durchaus gesunder und kräftiger geblieben ist, und er dürfte die Zuversicht haben, dass — trotz starker materialistischer Lebensauffassung — dieses Volk, wie immer in seiner Geschichte, den Weg durch die Fährnisse der Zeit finden werde. Wer unser Staatswesen aus seiner historischen Entwicklung zu verstehen sucht, dem war es klar, dass der 24. Februar ein Sckicksalstag für das Wesen der schweizerischen Demokratie werden musste, einer Demokratie, die in ihren überspannten Formen gewiss zu Kritik Anlass gibt, in ihrer Grundform das köstlichste Kleinod im Erbteil unserer Vorfahren darstellt. Auch die Demokratie ist den ehernen ewigen Gesetzen der Periodizität mit Höhen und Tiefen unterworfen.

Am 24. Februar hat in einer Schicksalsfrage die Demokratie ihre Probe bestanden, wenn auch zugegeben werden muss, *nicht*

glänzend. Den politischen und wirtschaftlichen Gründen nachzugehen, die den Harst der Neinsager so sehr verstärkt haben, ist nicht Sache des Soldaten. Der Soldat der demokratischen Republik wird sich trotzdem vorbehalten müssen, dass auch er nicht als Bürger mindern Rechtes behandelt werde. Denn gerade die Abstimmungskampagne ist in erster Linie zu Lasten der Offiziere und vorab auch der Unteroffiziere gegangen. Sie haben die grösste Tätigkeit für die Aufklärung entfaltet, während die politischen Faktoren mehr oder minder in den Hintergrund getreten sind oder sich auf die Zeitungsaufklärung beschränkten.

Es dürfte wohl niemand einfallen zu behaupten, dass unter den nahezu eine halbe Million Neinstimmenden alle sich gegen die Landesverteidigung ausgesprochen. Die Urkantone, die Bauerngegenden, zahlreiche Arbeiterzentren, die aus rein wirtschaftlich-politischen Momenten ihr «Nein» in die Urne legten, sind zweifellos für die Landesverteidigung im gegebenen Falle — wenn es allerdings zu spät ist — zu haben.

Es sind noch zahlreiche andere Gründe gewesen, die viele Neinsager zu ihrer Haltung veranlasst haben. Und da ist man immer wieder in der öffentlichen Diskussion auf eine Unzufriedenheit und Misstimmung mit dem Militärdienste gestossen. Diese immer wiederkehrenden und gleichlautenden Klagen aus allen Landesgegenden geben zu denken. Es darf nicht achtlos daran vorübergegangen werden, wenn breite Massen unseres Volkes sich über die Erziehungsmethoden im Militärdienst beklagen. Es waren nicht nur blöde Schimpfereien, die man zu hören bekam, sondern meist sehr ernsthafte Stimmen angesehener Männer, deren Gewicht nicht gering ist. Wir sind weit entfernt davon, etwa allen aufgestellten Behauptungen Glauben zu schenken, aber es war oft schwer, das Vorgebrachte zu entkräften und zu widerlegen, besonders wenn einzelne Tatsachen belegt werden konnten.

Das Erziehungsproblem ist in allen Armeen ein schwieriges, in der Milizarmee mit nur kurz ausgebildeten Cadres insbesondere. Wir müssen diesen in der Neuordnung der Ausbildung eine ganz besondere Sorgfalt zuwenden. Die berechtigten Klagen können reduziert oder auf ein Minimum beschränkt werden.

Der Wert der Dienstverlängerung steht und fällt — wie General Wille in seinem Berichte an die Bundesversammlung eindringlich dargetan hat — mit der Qualität des Ausbildungspersonals. Dazu rechnen wir nicht nur die Instruktionsoffiziere, sondern auch die Truppenoffiziere. Hier wird der springende Punkt liegen, dass die Ausbildung der Offiziere derart gefördert wird, dass sie ihrer Aufgabe gewachsen sind. Darin kann des Guten nicht genug getan werden.

Insbesondere muss die Führungs- und Gefechtsausbildung der verbundenen Waffen im Rahmen von Regiment und Bataillon so gefördert werden, dass diese jetzt bestehende Lücke endgültig beseitigt wird. Besonders die Gefechtsausbildung des einzelnen Mannes im Gelände muss in gründlicher Weise so einlässlich gestaltet werden, dass er in jeder Lage des zersetzenden Gefechts befähigt ist, den Umständen entsprechend selbständig zu handeln.

Das moderne Gefecht erfordert nicht, wie die Lineartaktik, am Draht gezogene Puppen, sondern selbständig denkende Kämpfer. Darüber müssen wir uns klar sein bei der Aufstellung der Ziele des neuen Ausbildungsprogrammes, dass ohne Ueberspannung der Forderungen aus der neu zur Verfügung stehenden Zeit der grösstmögliche Gewinn für die Gefechtstüchtigkeit der Truppe im Kriegsgenügen erreicht werde.

Dieses wird sich aber für den gesamten Auszug erst in zwölf Jahren auswirken, dessen müssen wir eingedenk sein.

So wollen wir Offiziere mit freudiger Zuversicht an die Arbeit in einem neuen Zeitabschnitt unseres Wehrwesens herantreten und die weitem zugemuteten Opfer mit der alten Opferfreudigkeit auf uns nehmen.

Anmerkung: In Offizierskreisen ist verschiedentlich die Frage aufgeworfen worden, warum das Gesetz nicht sofort in Kraft getreten sei. Es hätte dies für den Rekrutenjahrgang 1935 zweierlei Recht gegeben, für solche, die vor dem Abstimmungstag eingerückt, die Schule nach altem Muster, und solche, die nach neuem Muster nach Inkrafttreten eingerückt wären. Zudem ist das Problem der Anordnung der Schulen ein sehr schweres und bietet heute nach der Lösung sehr ernste Schwierigkeiten.

Gegenwartsgedanken über den Krieg der Zukunft ¹⁾

Ein Ueberblick über die derzeitigen Auffassungen des Auslandes.

Von Major i. Gst. *Gustav Däniker.*

I.

Ein Krieg entscheidet die militärischen Streitfragen der ihm vorangegangenen Jahrzehnte, gleichzeitig aber wirft er neue Probleme auf, ohne diese selbst auch noch zu lösen. Der Krieg wird somit nie zu einem Abschluss, er bedeutet nur einen Meilenstein auf dem unendlichen Weg fortschreitender Entwicklung.

In geradezu brutaler Weise hat der Weltkrieg im Meinungsstreit, der um die Jahrhundertwende, allerdings nicht mit grosser Leidenschaft, geführt wurde, der Minderheit recht gegeben, gleichzeitig aber hat er der militärischen Fachwelt die von ihm unbeantwortete Frage «Was nun?» hinterlassen.

¹⁾ Vortrag, gehalten an der Generalversammlung der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich am 3. März 1935.